

klagt, es gibt mehr Modernismus, als man denken sollte, nicht bloß bewußten, sondern auch unbewußten, nicht bloß übelgesinnten, sondern auch gutmeinenden, und dieser ist am schwersten zu überzeugen und am schwersten zu befehlen.

Zur Geschichte der Verehrung der Schmerzen Marias.

Von P. Gregor Maria Zinkl O. S. M., Lektor in Innsbruck.

Die Andacht zu den sieben Schmerzen Marias erfreut sich in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes großer Beliebtheit. Es gibt fast keine Kirche, in der nicht wenigstens ein Bild der Schmerzensmutter sich befindet. Unabsehbar ist die Zahl der Andachtsbücher, die zur Verehrung der sieben Schmerzen geschrieben worden sind. Ein religiöser Orden betrachtet es als seine Hauptaufgabe, die Verehrung der schmerzhaften Mutter zu fördern. Die Bruderschaft zu den sieben Schmerzen zählt ihre Mitglieder nach Millionen. Zwei Feste begeht die Kirche zu Ehren der schmerzenreichen Gottesmutter, das eine am Freitag nach dem Passionssonntag, dem sogenannten Schmerzensfreitag, und das andere am dritten Sonntag im September. Letzteres ist erst jüngst durch Dekret der Ritenkongregation vom 13. Mai 1908 zum Andenken an das goldene Priesterjubiläum unseres Heiligen Vaters zu einem Feste zweiter Klasse erhoben worden.

Um eine Volksandacht richtig und allseitig würdigen zu können, sucht man in das geschichtliche Verständnis derselben einzudringen. Es ist eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit, daß die Wissenschaft bestrebt ist, die Entstehung und die Geschichte der im Volke herrschenden Andachten zu verfolgen. Manche interessante Resultate sind dabei zutage gefördert worden. Man erinnere sich nur an die Forschungen über die Entstehung der lauretanischen Litanei, des Rosenkranzgebetes, der Wallfahrt nach Loreto, des Portiunkulaablasses usw. Wie steht es nun mit der Entstehung der Andacht zu den sieben Schmerzen Marias? Diese Frage wollen wir im folgenden an der Hand der neuesten Forschungen kurz beantworten.

I.

Die Andacht zu den Schmerzen Marias ist ohne Zweifel in der Heiligen Schrift selbst begründet. Die prophetischen Worte des greisen Simeon (Lukas 2. 35) bei der Darstellung Jesu im Tempel bilden die Grundlage dieser Andacht. Die Flucht nach Aegypten (Matth. 2. 13—14), der Verlust des zwölfjährigen Heilandes im Tempel (Luk. 2. 40—50), und namentlich die Anwesenheit der Mutter unter dem Kreuze (Joh. 19. 25) sind hinreichende Beweise, daß sich die Prophezeiung Simeons erfüllt habe.

Von einer Siebenzahl der Schmerzen Marias ist jedoch in der Heiligen Schrift nirgends die Rede und von den sieben Schmerzen, die wir heute verehren, finden sich nur die vier genannten ausdrücklich

erwähnt. Die Begegnung Marias auf dem Kreuzweg, das Ruhen des Gekreuzigten auf dem Schoße seiner Mutter, sowie deren Teilnahme bei dem Begräbnis des Herrn sind Gegenstand einer frommen Ueberlieferung.

Der Kern der Andacht zu den Schmerzen Marias findet sich also in der Heiligen Schrift. Darf man deshalb die Andacht auf die apostolische Zeit zurückführen?

Es ist allerdings wahr, die ersten Christen konnten das Evangelium nicht betrachten, ohne zu erwägen, was Maria mit und für Jesus gelitten hat, sie konnten keinen Blick auf den Gekreuzigten werfen, ohne nicht zugleich auch die Mutter des Gekreuzigten zu sehen. Doch von einer eigentlichen Andacht zu den Schmerzen Marias in den ersten Jahrhunderten kann man nicht reden, obwohl nicht bloß mittelalterliche, sondern auch einige Schriftsteller der Neuzeit dies nachzuweisen suchten.

Im Mittelalter betrachtete man vielfach den Lieblingsjünger Johannes als den Begründer der Andacht zur Schmerzensmutter. So erzählen mehrere Erbauungsbücher¹⁾ des 15. Jahrhunderts folgende Legende: Nach der Himmelfahrt Marias brannte der heilige Apostel Johannes vor Verlangen, die heilige Jungfrau wiederzusehen. Da wurde er nicht in Verückung zum Himmel erhoben und hörte, wie Maria ihrem göttlichen Sohne erzählte, wie sie während ihres Erdenwandels ganz besonders von fünf Schmerzen heimgesucht worden sei, nämlich bei der Prophezeiung Simeons, bei dem Verlust Jesu im Tempel, bei seiner Gefangennahme, bei der Kreuzigung und Grablegung. Daraufhin gab der göttliche Heiland seiner Mutter das Versprechen, alle diejenigen, welche diese Schmerzen andächtig verehren würden, mit großen Gnaden zu überhäufen.

Noch eine andere, wenig bekannte Erzählung taucht bei Ausgang des Mittelalters im Abendlande auf. Die Jünger Jesu, namentlich der heilige Joseph von Arimathäa und der heilige Nikodem hätten in Jerusalem die Kirche de spasma, von der Ohnmacht der allerheiligsten Jungfrau, gebaut an dem Orte, wo sie ihrem kreuztragenden Sohne begegnet und in Ohnmacht gesunken sei.²⁾ An dieser Kirche hätten sie einen Orden gegründet zur Verehrung der schmerzhaften Gottesmutter. Dieser Orden sei kein anderer als der Orden der Diener Marias (Serviten), der dann später im 13. Jahrhundert durch Maria mit Hilfe der sieben heiligen Väter in Italien wieder erweckt worden sei. Diese Legende, welche von einigen orientalischen Serviten, die 250 Jahre lang vom Verkehr mit dem Orden in Europa abgeschnitten waren, nach Italien gebracht wurde, fand jedoch nur wenig Glauben.³⁾

¹⁾ Herzmaner, Nürnberg, Hochfelder 1491. Vgl. Franz, Die Messe im deutsch-n Mittelalter, Freib. 1902. 163. — ²⁾ Die Erzählung von einer Ohnmacht Marias kommt erst im Mittelalter vor — ³⁾ Garbi O. S. M. Vera origine del s. Ordine dei Servi di Santa Maria. Firenze 1591. 6—9, weist diese Ansicht ab. Vgl. Monumenta Ordinis Servorum s. Mariae. Bruxellis VII. (1905) 193, und Analecta Bollandiana XVII. (1908) 250.

In neuerer Zeit glaubte P. Morini in einigen Orantedarstellungen der Katakomben das Bild der schmerzhaften Mutter gefunden zu haben.¹⁾ Als Hauptzeuge wird ein Gemälde aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der Katakombe des heiligen Sebastian an der Via Appia angeführt. Vorne in der Mitte sieht man den guten Hirten mit einem Schäflein auf den Schultern, daneben weiter rückwärts steht ein Lamm auf einer Anhöhe, rechts davon hat der Künstler eine Orante und links eine unbekleidete, männliche Figur angebracht. Morini faßte dieses Bild als eine symbolische Darstellung der Kreuzigung auf: Das Lamm auf dem Berge sei das Opferlamm Christi auf dem Kalvarienberge, wo der gute Hirt sein Leben hingab für seine Schafe; die Orante rechts vom Agnus Dei kennzeichne die schmerzhafteste Mutter neben dem Kreuze, während die dritte Gestalt ein Symbol der sündigen Menschheit sei, der die Erlösungsgnade zugewendet wurde. Doch hat diese Erklärung wenig Beifall gefunden. Nach Wilpert stellt das Gemälde dar, wie der gute Hirt das verlorene Schaf zur Herde der Auserwählten trägt — ein Bild, das in verschiedenen Variationen recht häufig in den Katakomben vorkommt. In den meisten Fällen findet sich auch eine Orante damit verbunden als Sinnbild der Seele eines Verstorbenen, der in der ewigen Seligkeit für seine Angehörigen betet. Wegen Mangel an Raum konnte der Künstler auf unserem Bilde nicht wie gewöhnlich mehrere Schafe anbringen, sondern mußte sich mit einem begnügen. Der angebliche Berg ist nur die Einfassung eines Türbogens, über dem das Bild gemalt ist. Die unbekleidete, männliche Gestalt — ein Sujet, das der altchristlichen Kunst sonst völlig fremd ist, ist eine nach dem konstantinischen Frieden aus der heidnischen Kunst übernommene Ornamentfigur.²⁾

Ein Goldglas im Museum Recuperato in Catania³⁾ das in drei Felder eingeteilt ist, zeigt im ersten Feld einen mit Pallium bekleideten Mann, der in lehrhaftem Vortrag vor einem anderen steht, dessen Haupt ein Strahlenkranz umgibt, und vor dem über einen runden Behälter eine Buchrolle steht. Man vermutet in dieser Darstellung den Propheten Jesaias, den Verkünder des für die Menschheit leidenden Erlösers. Im Mittelfelde erblickt man eine Orante, während man im dritten Felde einen unbekleideten Jüngling mit in Kreuzform ausgebreiteten Armen sieht, der von zwei bekleideten Personen zersägt wird. Von beiden Seiten fließt das Blut herab. Wer ist nun diese Gestalt? Ist es Jesaias oder ist es Christus? Viele Väter glauben, daß Jesaias zersägt worden sei. Tertullian erblickt in der Zersägung des Jesaias ein Vorbild des Opfertodes Christi. Im letzterem Falle könnte man in der genannten Darstellung ein Symbol

¹⁾ Morini, *Origini del culto alla Addolorata*. Roma 1893. 25—35. —

²⁾ Wilpert, *Die Malereien der Katakomben Roms*. Freib. 1903. Textband, 449. — Eine Abbildung im Tafelband, Tafel 158 und bei Kraus, *Geschichte der christl. Kunst*. 3 Bb. Freib. 1896—1908. I. Fig. 138. — ³⁾ Kraus, *Gesch. der christl. Kunst*. I. 149 f.

der Kreuzigung sehen, dann aber dürfte man auch die Drante rechts von dieser Darstellung als ein Bild der schmerzhaften Mutter auffassen.

Wie dem auch sein mag, einen sicheren Beweis für Darstellungen der Kreuzigungsszene und der schmerzhaften Mutter in der altchristlichen Zeit bieten diese Bilder nicht. Auch die Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte halten sich nicht bei Schilderungen der Schmerzen Marias auf. Wohl sagt der heilige Thomas von Aquin (p. 3. q. 27. a. 4. ad 2), Origenes deute die Prophezeiung Simeons von dem Schwerte, das die Gottesmutter durchdringen werde, auf ihr Leiden bei der Kreuzigung Christi. Indes ist gerade das Gegenteil der Fall. Origenes, der unter allen Exegeten als erster diese Stelle kommentiert, bezieht die Prophezeiung auf den Zweifel und auf das Aergernis, das Maria mit den Aposteln bei der Kreuzigung ihres Sohnes genommen.¹⁾ Diese Ansicht, welche dem katholischen Gefühle gänzlich widerspricht und auch von der Mehrzahl der Väter entschieden verworfen wird, wird auch von einigen Schriftstellern, wie von Titus von Bostra und Amphilocheus geteilt.

Der erste Kirchenvater, der die allerheiligste Jungfrau als Schmerzensmutter feierte, dürfte wohl der heilige Ephräm († 373) sein. Von diesem großen Redner und Dichter der syrischen Kirche, der mit Vorliebe die Harfe zum Preise Marias ergriff, ist uns ein Gedicht überliefert, das in der lateinischen Uebersetzung den Titel führt: „Threni, id est, lamentationes gloriosissimae Virginis matris Mariae super passione Domini.“²⁾ P. Pius Zingerle schenkte uns von dieser Dichtung eine gute metrische Uebersetzung.³⁾

Nach einer kurzen Einleitung, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Stabat mater aufweist, läßt der syrische Kirchenvater Maria unter dem Kreuze in rührende, tiefempfundene Klagen ausbrechen.

„Stehend bei dem Kreuz und schauend
Den Erlöser d'ran geheset
Schauend seine grausen Wunden
Und die Nägel, überdenkend
All seine bittern Leiden.

Backenstreich und Geißelschläge
Rief die reinste, unbeslechte
Jungfrau so mit lauten Klagen
Und dem schmerzenvollsten Jammer. . . .“

An die Improperien des Karfreitags erinnert folgende Stelle:

D ihr gottbergeß'nen Juden
Christusmörder, Undankbare
Gegen euren Gott und Schöpfer!
Nährt er euch nicht in der Wüste
Einst mit Manna? Führt er euch nicht

Durch das Meer ins Land des Segens?
Und du böses, böses Volk vergiltst ihm
Nur mit Bösem seine Gnaden,
Gibst ihm Galle für das Manna
Essig für die Felsenquelle.

Die Echtheit vorausgesetzt, dürfte dieses Gedicht wohl die erste Marienklage in der Literatur sein. Auch in der Tragödie „Der leidende Heiland“, die sich unter den Werken des heiligen Gregor

¹⁾ Homilia 17. in Lucam PG. 13. 1845. — ²⁾ Opera omnia, Romae 1752—1746. 6 B. III. 574—575. — ³⁾ Ausgewählte Schriften des heiligen Kirchenvaters Ephräm, Innsbruck 1830—38. 6 B. VI. 286—289.

von Nazianz (330—390) befindet,¹⁾ kommt bereits eine Marienklage vor, die indessen nach Bardenhewer erst im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden ist.²⁾

Die Jungfrau, welche unter dem Kreuze steht, wird von ihrem Sohne gepriesen und aufgefordert, nicht zu weinen, damit alles, was verflücht worden, sich erfülle. Und Maria bewundert den Edelmut und die Heiligkeit der Seele Christi, der noch am Kreuze verzeihe, und ruft aus, daß sie dreimal die Sonne erwarten wolle, damit die göttliche Verheißung zur Wahrheit werde. Erst als Christus ihr nicht antwortete, ruft Maria aus: „O, hätte es Gott gefallen, für dein Leben das meine hinzunehmen, das nun keinen Wert mehr für mich hat! Schon verhüllt Finsternis meine Augen, ohne dich möchte ich in der Erde begraben sein. Umsonst habe ich dich an meiner Brust genährt, o du mein Sohn . . . ich kann mich bei deinem Anblick nicht mehr aufrecht erhalten, warum schweigst du? Warum öffnest du nicht die Lippen? Sprich ein Wort nur zu deiner Mutter, o Sohn!“

Schon in der dem heiligen Ephräm zugeschriebenen Marienklage wird die Prophezeiung Simeons deutlich und klar auf den Schmerz Marias bei der Kreuzigung ihres Sohnes bezogen. Dort heißt es:

Wunderbarer Greis! Wohl ist jezt	In die Seele mir gedrungen.
Jenes Schwert, das du geweisst, sagt,	Ganz zerrissen ist mein Inneres!
Durch die Seele mir gedrungen.	Meiner Augen Licht erloschen,
Sieh' das Schwert da, sieh die Wunde!	Meine Brust, vom Schmerzensschwerte
O mein Sohn und Gott! Dein Tod ist	Auf das grausamste durchbohret.

Auch findet sich diese Auslegung der Prophezeiung Simeons beim heiligen Augustin. Unter den Fragen, welche Paulinus, Bischof von Nola (353—431), dem afrikanischen Kirchenlehrer vorlegte, bezieht sich eine auf die genannte Stelle. Paulinus fügte seinem Schreiben seine eigene Auffassung jener Worte Simeons bei und unterstellt dieselbe dem Urteile seines großen Mitbischofes:³⁾

„Ist es zu glauben, daß Simeon dies prophezeit von einer Passion Marias, von welcher jedoch nirgends etwas geschrieben steht? Oder aber gelten diese Worte von ihrem mütterlichen Gefühl, wodurch sie später aus Schmerz über das eigene Fleisch und Blut durchbohrt wurde in der Zeit des Leidens unter dem Kreuze, woran festgehetet war, was sie selbst geboren . . .“ Ich lese nämlich auch in den Psalmen ähnliches von Joseph . . . „ein Schwert ging durch seine Seele“, wie im Evangelium Simeon sprach: „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“ Er sagt nicht „deinen Leib“, sondern „deine Seele“, in welcher die zärtliche Liebe wohnt und der Stachel des Schmerzes gleich einem Schwerte wirkt, wenn man am eigenen Leibe ein Unrecht erfährt, wie (der ägyptische) Joseph . . . oder wenn man von trauriger, schmerzvoller Gemütsbewegung gequält wird, wie dies bei Maria der Fall war, welche die Mutterliebe zum Kreuze des Herrn geführt hatte, in welchem sie damals nur ihren leiblichen Sohn schaute, damit sie, wenn sie seinen Tod wahrgenommen, in menschlicher Schwäche ihn betrauerte und zur Bestattung empfinde.

Diese Stelle ist deswegen besonders beachtenswert, da hier zum erstenmal die Beweinung Marias nach der Kreuzabnahme und ihre Anwesenheit bei der Bestattung des Herrn, also der sechste und siebente Schmerz angedeutet wird.

¹⁾ PG. 38. 133—133. — ²⁾ Bardenhewer, Patrologie,² Freiburg 1901. 253. Vgl. auch: Weiffel Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Freib. 1909. 381¹. — ³⁾ Epistola 50. PL. 61. 415. Vergleiche Friedrich, die Mariologie des heiligen Augustinus, Köln 1907. 250 f.

Der große Bischof von Hippo antwortete auf die Frage uns die Ausführung seines Freundes in folgender Weise: „Ueber Simeons Worte, die er zur jungfräulichen Mutter des Herrn spricht, habe ich meine Meinung in einem anderen Briefe dargelegt, dessen Abschrift ich beilege . . . Es ist glaubwürdig, daß mit dem Namen des Schwertes die Trübsal bezeichnet werde, wodurch das Mutterherz verwundet ward.“¹⁾ Der Brief, auf welchen Augustinus in seiner Antwort hinweist, ist leider nicht auf uns gekommen, doch erkennen wir aus der vorliegenden Bemerkung des Kirchenvaters, daß er zu einer gleichen Interpretation der Prophezeiung gekommen ist wie sein Mitbischof.

Schon einige Jahrzehnte vorher schilderte Ambrosius (340—397) mehrmals in seinen Schriften den Heldenmut der Mutter des Erlösers unter dem Kreuze, so namentlich in seinem Buche „De institutione virginis“,²⁾ wo es heißt: „Es stand die Mutter bei dem Kreuze und während die Männer flohen, blieb sie furchtlos stehen . . . Fromm betrachtete sie die Wunden des Sohnes, durch den, wie sie wußte, Allen die Erlösung zuteil werden sollte. Es stand bei dem erhabenen Schauspiel die Mutter und fürchtete den Mörder nicht. Am Kreuze hing der Sohn, die Mutter opferte sich seinen Verfolgern.“

Es würde zu weit führen, alle Schriftsteller des christlichen Altertums anzuführen, die auf die Schmerzen Marias hinweisen. Nur einer sei noch erwähnt, der sogenannte Pseudo-Hieronymus, welcher in einer Predigt auf Mariä Himmelfahrt folgenden Satz aufstellt:³⁾ „Die allerseeligste Gottesgebärerin war mehr als eine Märtyrin, weil sie geistiger Weise durch das Schwert des Leidens litt.“ Maria litt also mehr als die Märtyrer. Was will das anders heißen als Maria ist die Königin der Märtyrer?

Dieser Gedanke dürfte auch zum Ausdruck gekommen sein in der Dedikation der Kirche S. Maria Maggiore in Rom. Bald nach dem dogmatischen Siege der Kirchenlehre auf dem Konzil zu Ephesus (431) erstand zu Rom ein glorreiches Denkmal zu Ehren der Himmelskönigin. Papst Sixtus III. stellte die alte Liberianische Basilika auf dem Esquilin wieder her und weihte sie Maria und den heiligen Märtyrern. An der Eingangswand im Innern ließ Sixtus ein großes Mosaikgemälde anbringen, das Maria, umgeben von verschiedenen Märtyrern, darstellte. Darunter ließ er die metrische Widmungsinnschrift seines Werkes setzen. Das Gedicht lautet:

„Jungfrau Maria, dir weiht Sixtus den neuen Tempel, ein würdiges Geschenk an deine heilbringende Mutterschaft. Du Gebärerin, jedem Manne fremd, fruchtbar ohne Verletzung des jungfräulichen Siegels, hast du das Heil uns beschert. Siehe die Blutzeugen, die für deinen Sohn gelitten, bringen dir ihre Kronen, und unter den Füßen hat jeder die Werkzeuge seines Martyriums. Da ist das Schwert und die Flamme, da sind die wilden Tiere, da ist das

¹⁾ Epistola 149, 3, n. 33, PL 33. 644. — ²⁾ c. 7, n. 46, PL 16. 333.

— ³⁾ Sermo ad Paulam et Eustochium de assumptione B. M. V. unter den Werken des heiligen Hieronymus. PL. 30. 142.

Wasser und das tödende Gift. Verschieden ist die Art des Todes, der sie ereilte, doch eine ist ihre Krone.¹⁾

Die christliche Kunst stellte bereits in den ersten Jahrhunderten die ersten drei Schmerzen Marias dar, die ja notwendig mit dem Leben Jesu verbunden sind. So finden wir Darstellungen der Aufopferung Jesu im Tempel, der Flucht nach Aegypten, und des zwölfjährigen Jesus im Tempel.²⁾ Die Darstellung Maria unter dem Kreuze war jedoch den ersten fünf Jahrhunderten fremd.³⁾ In den ersten drei Jahrhunderten wurde überhaupt das Kreuz nicht offen, sondern nur in Symbolen versteckt dargestellt. Nachdem die Kirche durch Konstantin siegreich geworden, wick die Symbolik und das Kreuz wurde zum Siegeszeichen erhoben. Doch noch immer konnte man sich angesichts der zahlreichen heidnischen Mitbevölkerung nicht entschließen, auch den Gekreuzigten mit darzustellen. Erst im 5. Jahrhundert kommen einige Darstellungen des Gekreuzigten vor. Mit der Kreuzigungsdarstellung muß notwendiger Weise auch als Illustration des „Stabat autem iuxta crucem Jesu mater eius“ die schmerzhafteste Mutter unter dem Kreuze in der Kunst ihren Einzug halten. Und so war es auch.

Aus dem fünften Jahrhundert sind uns nur zwei Kreuzigungsbilder bekannt. Eines derselben auf einem Elfenbeinkasten des britischen Museums in London zeigt zur Rechten des gekreuzigten Christus neben Johannes auch Maria, die sich eng in ihren Mantel eingehüllt hat.

Aus dem sechsten Jahrhundert (586) stammt die großartig entwickelte Kreuzigungsszene in einer syrischen Evangelienhandschrift des Mönches Rabulas, welche jetzt in der laurenzianischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt wird. Die heilige Jungfrau mit dem Heiligenschein erhebt den Mantel, als wollte sie damit nach antiker Sitte zum Zeichen des Schmerzes das Haupt verhüllen.

Erst gegen Ende des sechsten Jahrhunderts und im siebenten Jahrhundert wird die Darstellung der Kreuzigungsszene in der Kirche allgemein. Maria steht gewöhnlich in tiefer Betrübniß unter dem rechten Kreuzesarm. Bald erhebt sie ihre Arme zum Erlöser, bald bedeckt sie mit der bloßen Hand oder mit dem einen Ende ihres Mantels das Antlitz zum Zeichen der Trauer.⁴⁾

Das älteste bekannte Gemälde der schmerzhaften Mutter in Rom befand sich in der Katakombe von St. Valentin an der Via Flaminia.⁵⁾ Als im 18. Jahrhundert barbarische Hände die Katakombe in einen Weinkeller umwandelten, wurde dabei das Mauer-

¹⁾ Grisar, Geschichte Roms und der Päpste. Freib. 1898. I. 153. 297—302. Das epigraphische Dedikationsgedicht bei Rossi, Inscriptiones christ. 2. 1. p. 71. 98. 139. — ²⁾ Kraus, Geschichte der christl. Kunst I. 136. 189. 416. Viell, Die Darstellungen der allerheiligsten Jungfrau in den Katakomben. Freiburg 1887. 307—311. — ³⁾ Kraus, Realencyklopädie der christl. Altertümer. Freiburg 1882—1886. II. 225—245. Degel, Christl. Ikonographie. Freib. 1894. I. 392—398. Venturi, Die Madonna, Leipzig 1900. 331—341. — ⁴⁾ Degel, 415 f. — ⁵⁾ Viell, 218. 313 f.

werk mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter zerstört. Zum Glück hat uns der römische Archäologe Anton Bosio († 1629), der die ganze Darstellung noch unversehrt gesehen, eine genaue Beschreibung und Abbildung hinterlassen.¹⁾ Rechts vom Kreuze steht die Gottesmutter, das Haupt mit dem Mantel verhüllt. Schmerzvoll mit erhobenen Augen und ausgestreckten Armen schaut sie nach ihrem sterbenden Sohne. Ihr gegenüber steht der heilige Johannes, in der Linken ein mit Edelsteinen gezieres Buch haltend.

Aus dem siebenten Jahrhundert stammen ferner mehrere kostbare Reliquien- und Prozessionskreuze, auf welchen nicht selten die schmerzhafteste Mutter angebracht ist und zwar, da sonst kein Platz für sie ist, an einem Ende des Querbalkens, während man am linken gewöhnlich den heiligen Johannes sieht. So auf der berühmten Staurothek von Monza, welches man als eines der Kreuze ansieht, die Papst Gregor der Große der Königin Theodolinde schickte.²⁾ Aus dem bisher Gesagten läßt sich der Schluß ziehen, daß die Grundlage der Verehrung der Schmerzen Marias bereits im christlichen Altertum gelegt wurde. Das Leiden Marias bei der Kreuzigung ihres Sohnes hat bei den ältesten Kirchenschriftstellern Beachtung gefunden. Die Darstellung der Mater dolorosa nimmt mit der Darstellung des Gekreuzigten einen hervorragenden Platz in der altchristlichen Kunst ein. Bewunderung und Nachahmung ihrer erhabenen Tugenden hat sich ohne Zweifel auch bei den Christen vorgefunden. Von einer Andacht im eigentlichen Sinne des Wortes, die sich durch besondere Andachtsübungen, Gebete usw. kundgibt, ist im christlichen Altertum noch nichts zu finden. Die Entwicklung der Verehrung zur schmerzhaften Mutter war dem tiefgläubigen Mittelalter vorbehalten.

II.

In der frühmittelalterlichen Literatur des Abendlandes wurde die aus dem Altertum stammende Tradition in der Hauptsache beibehalten. Im Orient jedoch entwickelte sich die Verehrung der schmerzhaften Mutter weiter. Das christliche Altertum hatte der Gottesmutter unter dem Kreuze eine heroische Größe, eine göttliche Hoheit verliehen. Diese Auffassung vertrat der heilige Ambrosius. „Daß sie gestanden sei, lese ich, nicht aber, daß sie geweint habe.“³⁾ Nun gingen bereits die morgenländischen Schriftsteller daran, die Schmerzen Marias in echt menschlicher Weise auszumalen.

Der heilige Germanus von Konstantinopel († 733), ein unerschrockener Verteidiger der Bilderverehrung gegen die Ikonoklasten, schildert ausführlich, wie Maria der sterblichen Hülle ihres Sohnes die letzten Liebesdienste erweist, wie sie nach der Kreuzabnahme seine heiligen Wunden küßt, und sein verehrungswürdiges Haupt an ihr Herz drückt. Von tieffrommer Auffassung des jeelischen Leidens

¹⁾ Bosio, Roma sotterranea, Roma 1632. I. III. 529. — ²⁾ Dezel. 395.
— ³⁾ De obitu Valentiniani consolatio P. L. 16. 1431.

Marias zeigen die Worte, die er der allerjüngsten Jungfrau am Grabe des Erlösers in den Mund legt.¹⁾

Hundert Jahre später beschreibt Georg von Nikomedien († c. 879) in manchmal geradezu überschwenglicher Weise das Mitleiden der Mutter Gottes. In seiner Predigt über den Text: „Stabat autem iuxta crucem Jesu mater eius“ (Joan. 19. 25)²⁾ weiß er zu erzählen, daß Maria während des ganzen Leidens des Herrn vom letzten Abendmahle an bis zur Grablegung persönlich anwesend gewesen sei. Sodann schildert er, wie sie die Füße des Gekreuzigten küßt und vor ihm in zärtliche Klagen ausbricht. Nachdem das Herz des Gottmenschen durchbohrt worden, habe sie das kostbare Blut und das Wasser, das aus der heiligen Seitenwunde floß, mit großer Andacht und Verehrung aufgefangen und gesammelt. Dann suchte sie ein passendes Grab für ihren Sohn und als sie ein solches gefunden, ging sie zum Eigentümer desselben, der ein heimlicher Anhänger Christi war, und bat ihn flehentlich, daß er selbst die Bestattung in dieses Grab vornehmen möge. Sie half eifrig mit, ihn vom Kreuze abzunehmen, sammelte die Nägel in ihrem Schoß, bedeckte die losgelösten Arme mit Küssen, umarmte dann den auf dem Boden liegenden Leichnam und benetzte ihn mit heißen Tränen. Nachdem der heilige Leib in das Grab eingeschlossen war, blieb sie ganz allein vor dem Eingang sitzen, um auf die Auferstehung zu warten.

Es währte nicht lange, so bemächtigte sich auch die christliche Kunst der Darstellung der Kreuzabnahme. In einem griechischen Evangelientodex der laurenzianischen Bibliothek zu Florenz, den Montfaucon ins 10. Jahrhundert verweist, ist schon diese Szene dargestellt.³⁾ Der Gekreuzigte hängt mit der Linken noch am Kreuze, der rechte Arm ist bereits losgelöst und ruht auf der Brust Marias, welche die blutige Hand inbrünstig küßt.

Ähnlich wird die Kreuzabnahme dargestellt in einem Elfenbeinrelief des Nationalmuseums zu Ravenna.⁴⁾ Hier sind beide Arme losgelöst und die heilige Jungfrau hält zärtlich die Rechte des Heilandes und preßt auf sie die Lippen. In dem Bilderstreifen unter der Kreuzabnahme sieht man den heiligen Leib auf einer Art Bahre liegen. Maria hebt das Haupt Christi empor, um es an ihr Gesicht zu drücken, blickt es fest an und küßt es. Die Engel und die Jünger Christi umringen im Ausdrücke des höchsten Schmerzes den entseelten Körper. Man darf mit Zug und Recht in dieser Darstellung die Anfänge der sogenannten Pietäbilder erblicken.

Bevor das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung seinem Ende nahte, kannte man bereits in der Literatur sowohl als in der

¹⁾ Oratio in divini corporis Domini ac Salvatoris nostri Jesu Christi sepulturam. P. G. 98. 269—278. Maracchi, Mariale s. Germani, Romae 1650. 159—169. — ²⁾ P. G. 100. 1458—1490. — ³⁾ Morini 91. — ⁴⁾ Venturi 369—371.

Kunst sechs von unseren sieben Schmerzen Marias. Nur die Begegnung Marias auf dem Kreuzwege wurde noch nicht erwähnt.

In dieser Zeit hielt die Verehrung der schmerzhaften Mutter ihren Einzug in die morgenländische Liturgie. Die dem heiligen Ephräm zugeschriebene Marienklage wurde nach dem Zeugnisse Assemanis bei den Syrern, Maroniten und Jakobiten im Offizium des Karfreitags gebetet.¹⁾ Joseph, der Hymnograph († 883), hinterließ viele rhythmische Gesänge auf die Mutter der Schmerzen,²⁾ von denen noch heute mehrere im Gottesdienst der griechischen und russischen Kirche als Theotokien gesungen werden.³⁾

So heißt es beispielsweise am Feste der Kreuzübertragung (1. August):

Es sprach die Reinste unter Tränen: Als ich dich, o Sohn, gebar, empfand ich keine Schmerzen, aber jetzt bin ich ganz mit Schmerzen überhäuft; denn ich sehe dich gleich einem Missethäter am Kreuze hangen, dich, der die Erde ohne Stützen hängen ließ.

Als die verehrungswürdige Jungfrau das Leben am Kreuze ersterben sah, konnte sie den Schmerz ihres Herzens nicht mehr zurückhalten, sie schrak zusammen und rief aus: „Weh' mir, mein Sohn, was hat dir das ruchlose Volk angetan.“

„Ohne Verletzung habe ich dich geboren, o Sohn, den der Vater vor allen Zeiten gezeugt hat, und wie zerfleischen dich jetzt verruchte Menschen, wie durchstechen sie deine Seite, wie durchbohren sie unmenschlich mit Nägeln deine Hände und Füße.“ So rief die Reinste aus, die wir nach Gebühr verherrlichen.

Ebenso verfaßte Nikolaus der Mystiker († 925) für den gottesdienstlichen Gebrauch ein schönes Klagelied Marias am Fuße des Kreuzes, das Kardinal Pitra 1858 veröffentlichte.⁴⁾

Im Abendlande nimmt man bis ins 12. Jahrhundert keine bedeutende Fortentwicklung der patristischen Traditionen wahr. Man beschäftigte sich in den Predigten und in den Schriftkommentaren nur gelegentlich und in aller Kürze mit dem Mitleiden der Gottesmutter. Erst im 12. Jahrhundert wird dieses Thema eingehender behandelt. Die Ueberlieferungen des Orientes treten nun auch im Okzident auf.

Der Dialogus de passione Domini des heiligen Anselm von Canterbury († 1109) ist ein rührendes Zwiegespräch des Heiligen mit der Schmerzensmutter, die ihm mit dem Leiden ihres Sohnes auch von ihrem eigenen Leiden erzählt.

Bei der Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane war sie zwar nicht anwesend, doch brachten ihr die Jünger sofort die traurige Nachricht in das Haus ihrer Schwester, der Mutter des Johannes, wo sie sich während der Nacht aufhielt. Obwohl sie wußte, daß jetzt die Stunde der Erlösung angebrochen sei, mußte sie doch infolge ihrer Mutterliebe in Tränen ausbrechen. Sogleich begab sie sich mit Maria Magdalena auf den Tempelplatz und vernahm da, was während dieser schrecklichen Nacht mit dem Heiland vorging. Als er zu Kaiphas geführt wurde, erblickte sie ihn und wollte auf ihn zueilen, wurde jedoch von den Juden abgehalten. Sie wohnte nun soviel als möglich allen weiteren Ver-

¹⁾ Ephremi. Op. III. 574. — ²⁾ P. G. 105. 926—1426. — ³⁾ Milleß, Kalendarium manuale, Oeniponte 1897. II. 192 f. — ⁴⁾ Spicilegium Solesmense, Parisii 1858. IV. 492—495.

handlungen bei. Bei der Entkleidung am Kalvarienberge gab sie ihren Kopfschleier her, um die Blöße ihres Sohnes zu bedecken. Unter dem Kreuze des bluttriefenden Erlösers stehend wurde ihr ganzes Kleid mit Blut benetzt. Als Jesus seinen Geist aufgab, brach sie in erschütternde Klagen aus. Während Joseph von Arimathäa den heiligen Leichnam vom Kreuze abnahm, stand sie daneben und drückte die freigewordene Hand andächtig an ihre Lippen. Drei Schritte vom Kreuze wurde die heilige Last auf den Boden gelegt. Maria nahm das Haupt auf ihren Schoß und fing bitterlich zu weinen an. Auch die Jünger wagten sich jetzt allmählich heran und verehrten den heiligen Leichnam. Als er in das Grab gelegt wurde, wollte die allerseeligste Jungfrau sich gar nicht trennen und wünschte mit ihm begraben zu werden. Erst nach vieler Mühe konnte sie Johannes in die Stadt zurückführen.

Die Abhandlung *De excellentia Virginis Mariae*, welche sich ebenfalls unter den Schriften des heiligen Anselm findet, aber Cadmar, einen Schüler und beständigen Begleiter des Heiligen zum Verfasser hat,¹⁾ behandelt im fünften Kapitel das Mitleiden Marias mit ihrem gekreuzigten Sohn und schließt sich eng an die obige Schilderung an. Ueberhaupt beeinflusste der Dialog des heiligen Anselm im ganzen Mittelalter die Auffassung der Schmerzen Marias in Literatur und Kunst.

Der heilige Bernard von Clairvaux erörtert wiederholt in seinen Schriften die Schmerzen Marias, namentlich im *liber de passione Christi et doloribus Matris eius*.²⁾ Die Abhandlung *De lamentatione virginis*,³⁾ welche manchen französischen Marienklagen als Vorbild diente,⁴⁾ stammt jedoch nicht aus seiner Feder.

Von den vielen anderen Schriftstellern, die im frühen Mittelalter das unblutige Martyrium der Gottesmutter schilderten und verherrlichten und so zum Aufschwung der Andacht zur schmerzhaften Mutter beitrugen, seien noch genannt Petrus Damiani, Ambrosius Autpertus, Beda, Arnold von Chartres und der selige Amadeus.

Dem 13. Jahrhundert endlich war es vorbehalten, die Verehrung der Schmerzen Marias voll und ganz zu entfalten. 1240 wurde der Orden der Mariendiener (Serviten) gegründet, welcher berufen war die Andacht zur Mater dolorosa in die weitesten Schichten des christlichen Volkes zu tragen. Einer althehrwürdigen Ueberlieferung zufolge erschien am Karfreitag 1240 den sieben heiligen Vätern, die sich bereits 1233 zu einem strengen Büsserleben auf dem Senariberg zusammengetan hatten, die allerseeligste Jungfrau in Trauerkleider gehüllt und überreichte ihnen zum Andenken an ihre Leiden ein schwarzes Kleid mit dem Befehl, ihre Schmerzen zu verehren und diese Andacht zu verbreiten.⁵⁾

Man hat vor einigen Jahren versucht, die Sache so darzustellen, als ob der Servitenorden erst seit dem 16. Jahrhundert sich mit der

¹⁾ PL. 159. 557—880. — ²⁾ PL. 182. 1134—1142. — ³⁾ PL. 184. 769—772. — ⁴⁾ Vgl. „Altprovenzalische Marienklage“ des 13. Jahrhunderts. Nach alten Handschriften herausgegeben von Dr. W. Stussacke. [Romanisch. Bibliothek v. W. Förster III. Halle 1890]. — ⁵⁾ Giani-Garbi. *Annales Ord. Serv. III tomi, Lucae 1719—1725. I. 33.*

Andacht zu den Schmerzen Marias beschäftigt hätte. Allerdings kann man nicht in Abrede stellen, daß in den ältesten Konstitutionen des Ordens nur von der Marienverehrung im allgemeinen die Rede ist und die Verehrung der Schmerzen Marias mit keinem Worte erwähnt wird,¹⁾ auch muß man zugeben, daß der Orden die Schmerzen Marias bis ins 16. Jahrhundert hinein nicht liturgisch feierte; daß aber die Verehrung der Schmerzen Marias immer im Orden üblich war und durch den Orden gefördert wurde, ergibt sich aus zahlreichen Zeugnissen des 14. und 15. Jahrhunderts.

So erzählt im Jahre 1316 ein Chronist, der noch mit dem heiligen Alexius Falconieri († 1310), einen der sieben ersten Väter des Ordens, im Verkehr stand, daß Maria dem von ihr gegründeten Orden zum Andenken an die Schmerzen, die sie bei dem Leiden ihres Sohnes erlitt, das schwarze Ordenskleid gegeben.²⁾

Nikolaus von Pistoja, der gleichfalls noch mehrere der ersten Väter kannte, schrieb in den Jahren 1324—1384 seine Erinnerungen nieder.³⁾ In diesen überaus wertvollen Memoiren liest man auf der ersten Seite, daß Maria mit Hilfe der sieben heiligen Väter den Orden gegründet habe. Dann fährt der Geschichtschreiber fort: „Der Zweck unseres Ordens besteht darin, oft, ja beständig, die Schmerzen der heiligsten Gottesmutter zu betrachten und dafür zu sorgen, daß sie soviel als möglich von der ganzen Welt betrachtet werden.“ Und weiter unten heißt es: „Wir haben einen würdigen und großen Zweck, nämlich heilig zu sein und heilig zu machen auf die einfachste Art und Weise, nämlich durch Betrachtung der Leiden Marias und ihres Sohnes. Das war die Absicht unserer Herrin, als sie den Orden gründete.“ In diesen Worten finden wir auch die Erklärung der Tatsache, warum der Orden in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens die Schmerzen Marias nicht öffentlich in der Liturgie verehrte. Der Orden griff der geschichtlichen Entwicklung des Kultus nicht vor und beschränkte sich mehr auf die Betrachtung der Leiden Marias.

Wie aus dem Leben der Ordensheiligen hervorgeht,⁴⁾ verbreiteten die Diener Marias eifrigst die Andacht zu den Schmerzen Marias. Der heilige Philipp Benizzi reichte das schwarze Ordenskleid, „das Kleid der Wittenschaft Marias“,⁵⁾ wie er es nannte, auch den Welt-

¹⁾ Die „Constitutiones antiquae Fratrum Servorum Sanctae Mariae“, vom heiligen Philipp c. 1280 herausgegeben [in Monumenta O. S. M. I. 27—54.] die 300 Jahre lang in Geltung waren, erwähnen nirgends ausdrücklich die Andacht zur Schmerzensmutter, obwohl das ganze erste Kapitel ausführlich über die Marienverehrung handelt. — ²⁾ Legenda de origine Ordinis Servorum V. Mariae, herausgegeben von P. Augustin M. Morini O. S. M. [Monumenta Ord. Serv. I. 55—106 p. 98]. — ³⁾ Morini O. S. M. Ricordi del P. Niccolò Mati dei Servi di Maria. Roma 1882. 21. 22. — ⁴⁾ Vgl. Spörr P. Bernard Maria O. S. M. Lebensbilder aus dem Servitenorden 4 Bände, Jungsbrunn 1892—95. — ⁵⁾ Legenda Beati Philippi O. S. M., auctore incerto saec. XIV. veröffentlicht in Monumenta O. Serv. II. 60—83. 41.

leuten.¹⁾ Hoch und nieder, arm und reich nahm das heilige Skapulier zum Andenken an die Schmerzen Marias. So entstand fast an allen Ordenskirchen die Bruderschaft des schwarzen Skapuliers, die Societas habitus, wie sie damals genannt wurde, welche ihren Mitgliedern neben dem Tragen des Ordenskleides die Pflicht auferlegte, die Schmerzen Marias beim Leiden ihres Sohnes zu betrachten. Da sich der Servitenorden in kurzer Zeit über die ganze katholische Welt ausbreitete, mußte durch ihn die Verehrung der Schmerzensmutter mächtig gefördert werden. Wenige Jahre nach seiner Gründung wurde der Orden von den bekehrten Rittern Friedrichs II. auch in Deutschland eingeführt,²⁾ wo er später von Kaiser Rudolf von Habsburg sehr begünstigt wurde,³⁾ so daß er bald über 30 Klöster, die in zwei Provinzen verteilt waren,⁴⁾ zählte und in der Geschichte Norddeutschlands „eine nicht unwichtige Rolle spielte“. ⁵⁾

Es kann uns daher nicht wunder nehmen, wenn die Andacht zur Mater dolorosa vom 13. Jahrhundert an beim katholischen Volke tiefe Wurzeln faßte. Die kirchlichen Schriftsteller pflegten und förderten diese segensreiche Andacht. In der Kunst feierte das Bild der Schmerzhafsten die höchsten Triumphe. Die Dichter bemächtigten sich des rührenden Themas der Leiden Marias mit ausgesprochener Vorliebe. Zeuge dessen ist vor allem das tiefempfundene Stabat mater, das nach den meisten neueren Hymnologen dem Franziskaner Jacopone da Todi zugeschrieben wird. Die Dichter Spaniens, Frankreichs, Italiens und Deutschlands verfaßten ihre poesienreichen Marienklagen und die deutschen Minnesänger, wie Meister Konrad von Würzburg, Walther von der Vogelweide, Heinrich Frauenlob u. a. ⁶⁾ sangen von dem Herzeleid der himmlischen Frau.

In Literatur und Kunst tritt in der Darstellung der Schmerzen Marias gegen Ende des Mittelalters als neues Sujet die Begegnung Christi mit seiner Mutter auf dem Kreuzzug hinzu. Schon das Malerhandbuch vom Berg Athos deutete diese Szene an, da es Maria mit den anderen heiligen Frauen (Luk. 23. 27) dem Heiland auf dem Kreuzwege folgen läßt.⁷⁾ Die dem heiligen Bonaventura fälschlich zugeschriebenen Betrachtungen über das Leben Jesu⁸⁾ erzählen diese Begegnung folgendermaßen:

„Da die betrübte Mutter des Herrn wegen der Menge des Volkes ihm auf dem Kreuzwege nicht nahe kommen konnte, so ging sie mit Johannes und ihren zwei Gefährtinnen einen anderen, kürzeren Weg, damit sie die übrigen überhole und sich ihm nähern könnte. Als sie nun außerhalb des Stadtttores,

¹⁾ Soulier, Vie de s. Philippe Benizi. Paris 1886. — ²⁾ Giani-Garbi I. 50. — ³⁾ Ricordi di P. Niccolo Mati. 25. — Michael S. J. Gesch. d. deutsch. Volkes II. (Freib. 1899) 97. — ⁴⁾ De antiquis Servorum coenobiis in Germania in: Monumenta Ord. Serv. I. 113—149. — ⁵⁾ Neues Archiv XXIV. (Hannover 1898) 374. — ⁶⁾ Hagen, Minnesinger Leipzig 1838—56. 4 B. I. 23, 311. 338. III. 124. — ⁷⁾ Deggel 382. — ⁸⁾ Meditationes de vita Christi c. 77 inter opera s. Bonaventurae Moguntiae 1609. VI. 387.]

wo die Wege sich kreuzten, ihn begegnete und ihn mit dem großen Kreuze beladen, das sie vorher nicht gesehen, erblickte, ward sie halbtot vor Angst und konnte kein Wort hervorbringen. Auch er konnte kein Wort sagen, da er von denen, die ihn führten, zum Weitergehen gedrängt wurde.“

Diese Schilderung findet sich fast wörtlich wieder in dem Leben Jesu Christi von dem Karthäuser Rudolf von Sachsen († 1340).¹⁾

Das Provinzialkonzil von Köln im Jahre 1423 führte endlich zu Ehren der Schmerzensmutter ein eigenes Fest ein, welches als Sühne für die von den Hussiten verübten Frevel an heiligen Bildern am Freitag nach dem Sonntag Jubilate (dem 3. Sonntag nach Ostern) in allen Kirchen der Kölner Kirchenprovinz feierlich begangen werden sollte.²⁾ Noch im 15. Jahrhundert verbreitete sich dieses Fest fast über alle Diözesen Deutschlands und wurde nach verschiedenen liturgischen Formularien an verschiedenen Tagen begangen.³⁾ Gewöhnlich führt das Fest den Namen festum compassionis Mariae, mitunter heißt es auch festum Mariae de pietate, de spasmo B. M. V., Mariä Betrübnis, Maria Ohnmachtfeier usw. In verschiedenen Diözesan-Missalien⁴⁾ findet sich nur eine Motivmesse de compassione B. M. V., ohne daß das Fest selbst liturgisch gefeiert wurde.

Um das Jahr 1444 errichtete Johannes Terveltdt in der Kollegiatkirche St. Georg zu Köln eine Bruderschaft zu Ehren der Schmerzen Marias, welche am Feste des Mitleidens Marias (4. Freitag nach Ostern) ihr Hauptfest feierte.⁵⁾ Fast zur selben Zeit (1450) stiftete Johannes Golderer, deutscher Beichtvater in St. Peter, in der Kirche des deutschen Gottesackers in Rom eine Bruderschaft zur schmerzhaften Mutter, deren Aufgabe die fromme Fürsorge für die Verstorbenen sein sollte.⁶⁾

III.

Nachdem seit dem 13. Jahrhundert die Andacht zur schmerzhaften Jungfrau Gemeingut des katholischen Volkes geworden, ging man bald daran, die Anzahl der Schmerzen zu bestimmen. War es ja doch ein Zug des späteren Mittelalters, die Lehren, Berrichtungen und Andachtsübungen womöglich durch Zahlen zu fixieren.

Im 14. und 15. Jahrhundert war die Zählung noch sehr schwankend. Bisweilen werden 6, 12, 15, 27, 50 Schmerzen angegeben,⁷⁾ Manus de Rupe, von dem unsere jetzige Rosenkranzandacht von 150 Ave Maria stammt, gab in einer Predigt die Zahl der Schmerzen Mariens beim Leiden ihres Sohnes auf 150 an.

Sehr beliebt und verbreitet scheint im Mittelalter die Andacht zu den fünf Schmerzen Marias gewesen zu sein, wobei man als

¹⁾ Vita Jesu Christi redemptoris nostri. 2 pars. c. 62 (Lugduni 1519. fol. 218). — ²⁾ Mansi, Coll. Conc. XII. 1057—1058. — ³⁾ Grotensend, Zeitrechnung. 3 B. Hannover 1891—1898. I. 26. Hölswed, Fasti mariani, Frib. 1892, worin die verschiedenen Daten angegeben werden. — ⁴⁾ So z. B. im Missale der Diözese Brigen 1511. — ⁵⁾ Gellenius, De admiranda, sacra et civili magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis. Col. 1645. 322. — ⁶⁾ Behringer, die Abbläße, Paderborn 1906. 685. — ⁷⁾ Beiffel 406.

1. Schmerz die Weissagung Simeons, als 2. den Verlust Jesu im Tempel, als 3. die Gefangennahme des Herrn, als 4. Maria unter dem Kreuze, als 5. das Ruhen des Leichnams Jesu im Schoße seiner Mutter zählte. Andere wählten statt der Gefangennahme die Flucht nach Egypten, wieder andere nahmen als fünften Schmerz die Grablegung.

Diese Fünfszahl begegnet uns zuerst bei Frauenlob († 1318) in einem Gedicht „Ruf an Maria“, das also beginnt: „Ich mahne dich großer Nöten fünfe, Mutter, reine Maid.“¹⁾ Johannes Herolt († 1418), „Discipulus“ genannt, zählt in seinem Promptuarium de miraculis beate Marie Virginis²⁾ ebenfalls fünf Schmerzen und weiß folgendes zur Entstehung der Andacht zu berichten: Ein heiligmäßiger Mann vernahm einst in Verückung, wie Jesus die Mutter der Barmherzigkeit fragte, welches ihre größten Schmerzen während ihres Lebens gewesen seien. Nachdem Maria die fünf oben genannten Schmerzen aufgezählt, sprach Jesus: „Wer mich beim ersten deiner Schmerzen grüßt mit einem Pater und Ave, dem will ich Erkenntnis und Reue über seine Sünden verleihen. Wenn er beim zweiten dasselbe tut, werde ich ihm Nachlassung seiner Sünden gewähren. Beim dritten werde ich die Tugenden, die er durch die Sünde verloren hat, wieder zurückgeben. Beim vierten Schmerze will ich ihm das Geschenk der Gnade geben und ihn vor seinem Tode mit meinem Leibe speisen. Beim fünften endlich werde ich ihm beim Tode erscheinen und ihn in das ewige Leben aufnehmen.“

Zahlreiche Gebetbücher³⁾ und kirchliche Hymnen⁴⁾ zeigen von der Beliebtheit dieser Andacht. Das Beten von fünf Pater noster oder Ave Maria zu Ehren der fünf Schmerzen Marias war so allgemein, daß eine Stiftung für ein Gasthaus zu Groenlo in Holland vorschreiben konnte, alle Insassen müßten in der Fastenzeit an jedem Samstag und Montag außer sieben Pater und Ave zu Ehren der sieben Freuden Marias auch fünf Ave zur Verehrung ihrer fünf Schmerzen beten.⁵⁾

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird jedoch die Zahl Sieben in der Zählung der Schmerzen Marias vorherrschend, allmählich verdrängte sie die Fünfszahl vollständig und ist bis auf den heutigen Tag in der Andacht zu den Schmerzen Marias ein sozusagen charakteristisches Element.

Wie wurde diese Zählung eingeführt?⁶⁾

Manche sehen den heiligen Bonaventura als Urheber dieser Andacht an, da er ein Offizium U. L. Frau von den sieben Schmerzen verfaßt haben soll. Doch ist dies unrichtig, denn die genannten Tages-

¹⁾ Hagen III. 388. — ²⁾ Im Anhang zu Sermones de tempore et de sanctis (Argentine 1484) und sonst oft gedruckt. — ³⁾ Franz 163. Weiffel 405. 406. — ⁴⁾ Mone, Lat. Hymnen des M. A. 2 B. Freib. 1854. II. 136 f. Blumendreves Analecta hymnica VIII n. 54. 55. — ⁵⁾ Weiffel 406. — ⁶⁾ Vgl. La vierge aux sept glaives in: Analecta Bollandiana XII. (1893.) 333—352.

zeiten, welche sich unter den Schriften des seraphischen Lehrers vorfinden, führen nur den Titel „Officium de compassione B. M. V.“¹⁾ und nichts im Inhalt läßt schließen, daß der Heilige die Andacht zu den sieben Schmerzen gekannt habe.

Benedikt XIV.²⁾ und mit ihm viele ältere und neuere Schriftsteller³⁾ glauben, diese Andacht sei auf die sieben heiligen Väter des Servitenordens zurückzuführen, welche die Betrachtung der einzelnen Schmerzen Marias unter sich geteilt hätten. Obwohl es feststeht, daß der Hauptzweck des Ordens in der Verehrung der schmerzhaften Jungfrau besteht, so haben wir doch kein einziges historisches Zeugnis, daß vor dem 16. Jahrhundert die Siebenzahl der Schmerzen Marias im Orden betont wurde.

Mitunter wird auch das Kölner Konzil vom Jahre 1423 genannt, das angeblich das Fest der sieben Schmerzen Marias einführte. Doch ist in dem in Frage stehenden Dekret nirgends die Rede von sieben Schmerzen Marias und das Fest führte offiziell den Titel *festum commemorationis angustiae et doloris beatae Mariae Virginis*.⁴⁾

Vor einigen Jahren glaubte der französische Mythologe Gaidoz die „Sage“ u. d. Frau von den sieben Schmerzen auf einen chaldäischen Zylinder zurückführen zu können, der im British Museum aufbewahrt wird.⁵⁾ Der betreffende Zylinder stellt die assyrische Göttin Ishtar dar, wie ihr ein Böcklein geopfert wird. Die Göttin sitzt auf einem Throne und ist umgeben von Waffentrophäen, die fächerartig hinter ihr geordnet sind. In dem Bündel befinden sich gerade sieben Stüek, drei auf einer Seite, vier auf der anderen. Dieses Bild sollte nach Gaidoz' mehr als sonderbaren Beweisführung den Anstoß zur Verehrung der sieben Schmerzen Marias gegeben haben. In der Göttin, so schloß er, sah man „selbstverständlich“ das Bild der heiligen Jungfrau. Was konnten dann die Waffen bedeuten, die man hinter der Gestalt wahrnahm, und welche die Brust (!) zu durchdringen schienen? Ein findiger Geistlicher erriet es: Die Schwerter waren das Symbol der Schmerzen. Eine Stelle im Evangelium (Luk. 2. 35) bestätigte sofort diese Erklärung. Es waren zwar auf dem Bilde sieben Schwerter, doch konnte es nicht schwer sein im Leben Marias sieben Schmerzen auffindig zu machen. — Eine köstliche Hypothese, die nur den einen Fehler hat, daß sie nicht wahrscheinlich ist! Merkwürdig, daß dieser eine Zylinder gerade in die Hände eines Geistlichen fallen mußte, der gerade so scharfsinnig (!) war wie Gaidoz und bei dem Anblick von sieben Waffen hinter einer heidnischen Göttin sich sofort der Stelle bei Luk. 2. 35 erinnerte, wo von einem Schwerte die Rede war, welches das Herz Marias durchdringen sollte und daraus sofort den Schluß

¹⁾ Bonav. VI. 462—465. — ²⁾ Comment. de D. N. J. Ch. matrisque eius festis „Patavii“ 1754, 273. — ³⁾ z. B. Gühr, Die Sequenzen, Freib. 1900. 14. — ⁴⁾ Mansi XII. 1057. — ⁵⁾ La vierge aux sept glaives in: Mélusine t. VI. (1892) 126—138. Vgl. Anal. Boll. XII. 333 f.

ableitete: also waren es sieben Schwerter, die Marias Herz durchdrangen. Großen Scharfsinn verrät es wohl auch, daß die ganze katholische Kirche, gestützt auf das Bild einer heidnischen Göttin und auf diese mehr als scharfsinnige Beweisführung eines Geistlichen sofort die Andacht zu den sieben Schmerzen als eine neue Offenbarung annahm und dabei ganz vergaß, den Namen des scharfsinnigen Erfinders der Nachwelt zu überliefern. Indes lohnt es sich nicht der Mühe, auf diese Aufstellung eines Jüngers der vergleichenden Religionswissenschaft näher einzugehen, denn sie kennzeichnet sich von selbst als das phantastische Gebilde eines träumerischen Kopfes und nicht als eine ernste wissenschaftliche Hypothese. Suchen wir also positiv die Frage nach der Entstehung der Andacht zu den sieben Schmerzen Marias zu lösen.

Die Zahl Sieben galt schon in der heiligen Schrift als eine heilige Zahl, welche die Vollkommenheit ausdrückt und spielt auch in der späteren Zeit eine große Rolle in der Formulierung vieler religiöser Wahrheiten und kirchlichen Andachtsübungen. Man erinnere sich nur an die sieben Sakramente, die sieben Gaben des heiligen Geistes, die sieben Hauptsünden, die sieben letzten Worte Christi am Kreuze, die sieben Bitten des Vater unser.¹⁾ Werfen wir einen Blick in die Erbauungsliteratur des Mittelalters, so begegnet uns diese Zahl unzählige Male. Man liest von sieben Graden der Betrachtungen, von sieben Wegen zur Ewigkeit, von sieben Blutvergießungen des Heilands, von seinen sieben Fußfällen, von den sieben Worten Marias, von den sieben Freuden Marias usw. Kann es daher sonderbar erscheinen, wenn die Zahl Sieben auch bei der Feststellung der Zahl der Schmerzen Marias allmählich in den Vordergrund trat und schließlich den Vorrang vor anderen Zählungen erhielt. War es ja doch ein Leichtes, aus der Unzahl der Schmerzen Marias gerade sieben Hauptschmerzen herauszuheben. Deswegen begegnen uns schon um 1300 die Versuche, die Zahl sieben in die Andacht zu den Schmerzen Marias aufzunehmen.

Jakob de Voragine († c. 1300) zählte in seiner *Legenda aurea* in Versen sieben Schmerzen auf und empfiehlt diese Verehrung.²⁾

Ein Gebetbuch aus dem 13. bis 14. Jahrhundert bringt einen Hymnus, der also beginnt:³⁾ „Die Seele der Mutter Christi durchdrang ein Schwert des Schmerzes bei den sieben Gelegenheiten und Stunden. Als die sieben Gelegenheiten werden dann aufgezählt: 1. Simeons Weissagung; 2. der bethlehemitische Kindermord; 3. Christi Verlust im Tempel; 4. der Anfang seines Leidens; 5. die Kreuzigung; 6. die Hinterlegung des Leichnams Christi in der Mutter Schoß; 7. die Grablegung.

Ungefähr um dieselbe Zeit zählt der Minnesänger Barthel Regenbogen (c. 1300) ebenfalls sieben Schmerzen in etwas abweichender

¹⁾ Menzel, *Christl. Symbolik*. Regensb. 1854. I. 377. — ²⁾ c. 225 bei Franz 163. — ³⁾ D. Lindemann, *Blumenstrauß von geistlichen Gedichten des deutschen M. A.* 1874. N. 169. Weiffel 408.

Reihenfolge auf.¹⁾ Nicht selten findet man die sieben Schmerzen auf die sieben Tageszeiten des Offiziums verteilt.²⁾ Ein Hauptgrund, warum die Andacht zu den sieben Schmerzen Marias bald zur Vorherrschaft gelangte, dürfte wohl auch in dem Umstand zu suchen sein, daß das Mittelalter mit großem Eifer die sieben Freuden Marias verehrte. Es lag daher sehr nahe, ein Gegenstück zu den sieben Freuden zu suchen.³⁾ Eine Predigt des heiligen Vinzenz Ferreri († 1419) verbindet zum ersten Male die sieben Freuden Marias mit sieben Schmerzen. In seiner dritten Predigt auf das Fest Maria Geburt wählte der Heilige als Thema den Gedanken: Auf Erden gibt es keine Freude ohne Leiden. Um diesen Satz zu beweisen, durchging er die sieben Freuden Marias, nämlich bei der Menschwerdung, Geburt, Anbetung der heiligen drei Könige, Auferstehung, Himmelfahrt, Herabkunft des heiligen Geistes, Aufnahme in den Himmel, wobei der Prediger jedesmal auch eine traurige Seite findet, freilich nicht, ohne der Ueberlieferung manchmal Gewalt anzutun.⁴⁾

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bürgerte sich die Siebenzahl immer mehr ein. Sehr gerne verband man die Andacht zu den sieben Schmerzen Marias mit der Andacht zu den sieben Fußfällen⁵⁾ oder auch zu den sieben Blutvergießungen Christi.⁶⁾

Im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstand zu Flandern eine berühmte Bruderschaft zu den sieben Schmerzen Marias, welche diese Andacht in den weitesten Kreisen populär machte.

Nach dem Tode Marias von Oesterreich (27. März 1482) wurden die Niederlande durch Bürgerkriege schwer heimgesucht. Mord, Brandschatzungen, Raub des Eigentums waren an der Tagesordnung. Um das Unglück voll zu machen, brach eine furchtbare Hungersnot aus, und raffte die Pest täglich tausende von Menschen hinweg. Um in dieser Not die Gläubigen auf die Notwendigkeit des Gebetes und auf die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau hinzuweisen, ließ ein seeleneifriger Priester, Johann von Coudenbergh, in den drei seiner Obforge anvertrauten Kirchen, Saint Gilles zu Abbenbroek, St. Peter und Paul zu Reimerswaal und St. Salvator zu Brügge ein Muttergottesbild aufstellen mit einem Epigramm, das sieben Umstände namhaft machte, bei welchen Maria besonders gelitten. Diese sieben Schmerzen waren

¹⁾ Vindeman, N. 48, Beiffel 408. — ²⁾ Beiffel 407. — ³⁾ Selbst im Servitenorden, der zur Verehrung der Schmerzen Marias gegründet war, wurde jeden Samstag ein kleines Offizium zu den sieben Freuden gebetet (Monum. Ord. Serv. IV. (1900/01) 155—55), eine Einrichtung, welche aus der Zeit der sieben heiligen Väter stammt (Giani-Garbi I. 22). — ⁴⁾ Sermones de sanctis per totius anni circulum, Argentine 1489. fol. sign. qu. 3. b. — ⁵⁾ Schreiber, Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur metal aux XV. siècle. VII. volumes, Berlin 1891—1896. II. 181 f. — Weigel-Zestermann, Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Bild u. Schrift. Leipzig 1866. I. 344—347. — ⁶⁾ 1511 bestätigte Erzbischof Philipp von Köln eine Bruderschaft zu den sieben Blutvergießungen Christi und zu den sieben Schmerzen Marias. Vergleiche: Rif. Paulus, Zur Geschichte der Kreuzwegandacht, in: Zeitschr. für kath. Theologie, 33. (1909) 143—148.

1. die Prophezeiung Simeons, 2. die Flucht nach Aegypten, 3. der Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel, 4. die Gefangennahme und Kreuztragung, 5. die Kreuzigung, 6. Abnahme Jesu vom Kreuze, 7. Begräbnis. In Menge kam das gläubige Volk herbei, betrachtete diese sieben Geheimnisse und betete sieben Pater und Ave, um die Trösterin der Betrübten anzusehen, das Unheil vom Vaterlande abzuwenden. Es entstand auch an den drei genannten Kirchen eine Bruderschaft unter dem Titel U. L. Frau von den sieben Schmerzen, welche der junge Erzherzog Philipp der Schöne, der selbst Mitglied der Bruderschaft war, auf alle nur mögliche Weise begünstigte, und welcher Papst Alexander VI. am 25. Oktober 1492 die kirchliche Approbation erteilte.

In kurzer Zeit wurde die Bruderschaft in Mecheln, Antwerpen, Brüssel, Haarlem, Delft, Leiden und fast in allen größeren Ortschaften der „vereinigten Niederlande“ eingeführt. Das Vertrauen der Bevölkerung wurde reichlich belohnt. Die Uebel, von denen das Land heimgesucht war, verschwanden, der Friede wurde überall wieder hergestellt, eine reiche Ernte im Jahre 1493 machte aller Not ein Ende. Die fromme Begeisterung des Volkes für die neue Andacht wuchs, als verschiedene Gebetserhörungen bekannt wurden, die auf die Anrufung U. L. Frau von den sieben Schmerzen geschehen sind und die 1496 in Druck erschienen. Sie vermehrten sich derart, daß bereits 1510 eine weitere Sammlung von 117 beglaubigten Wundern herausgegeben und 1519 eine neue Ausgabe mit 210 Wundern veranstaltet wurde. Zu Delft feierte man am 1. Oktober ein großes Fest zur Erinnerung an diese Wunder, das bis zum 13. dauerte und täglich mit einer Predigt über das Leiden Christi und das Mitleiden seiner heiligen Mutter begangen wurde. Ebenso setzte der Bischof Ludwig von Tournay an der Salvatorkirche zu Brügge ein Fest zum Gedächtnis der Wunder U. L. Frau von den sieben Schmerzen ein, das vom 1. bis 13. November gefeiert wurde.¹⁾ Hohe fürstliche Persönlichkeiten ließen sich in die Bruderschaft aufnehmen und suchten die Andacht zu verbreiten. Margarethe von Oesterreich gründete zu Brügge ein Kloster U. L. Frau von den sieben Schmerzen. Die Bischöfe gewährten der Bruderschaft Ablässe, auch Leo X. überhäufte sie mit reichen Gnadenschatzen. Tageszeiten zu den sieben Schmerzen wurden verfaßt und in Musik gesetzt. Eine ganz neue Literatur erschien zur Förderung der neuen Andacht: Erbauungsbücher für das Volk, Sammlungen der Wunder, theologische und historische Abhandlungen usw.

Durch diese neue Andachtsübung wurde auch ein neues Motiv in die biblische Darstellung der Mater dolorosa eingeführt: die Schmerzenkönigin mit sieben Schwertern im Herzen. Das Schwert tritt bereits in der Prophezeiung Simeons (Lukas 2. 35) als Symbol des Schmerzes auf und seit dem 14. Jahrhundert begegnet es uns

¹⁾ Hollweck 240 u. 264.

in der Ikonographie der schmerzhaften Jungfrau. Die Biblia Pauperum in der Gymnasialbibliothek zu Konstanz (entstanden um 1300) liefert uns ein Bild, wo uns die Schmerzensmutter unter dem Kreuze zum ersten Mal mit einem Schwerte im Herzen entgegentritt.¹⁾ In dem „Lebensbaum des heiligen Bonaventura“, einem Miniaturbild zu Darmstadt, sehen wir, wie vom Gekreuzigten ein Schwert auf die allerjüngste Jungfrau herabfällt, die sich unten neben dem heiligen Johannes in einem Medaillon befindet.²⁾

Im 15. Jahrhundert war die Darstellung der schmerzhaften Mutter mit einem Schwerte im Herzen ziemlich gebräuchlich.³⁾ Die Verehrung von fünf Schmerzen hatte bereits zur Darstellung Marias mit fünf Schwertern geführt⁴⁾ und kaum war die Bruderschaft U. L. Frau von den sieben Schmerzen errichtet, als schon auch Abbildungen mit sieben Schwertern erschienen. Um das Jahr 1495 erscheint als Titelbild in einem Bruderschaftsbüchlein das von Coudenberghe aufgestellte Muttergottesbild — ähnlich dem Lukاسبild von Ara coeli in Rom, das nach der Ueberlieferung Maria beim Leiden unseres Herrn darstellte; doch sind bereits sieben Schwerter hinzugefügt, die fächerartig in einen engen Bündel vereinigt von der Linken gegen die Brust eindringen.⁵⁾ In der Folgezeit kehrt diese Darstellung unzählige Male in verschiedenen Abarten wieder. Bald dringen drei Schwerter von der einen, vier von der anderen Seite auf Maria ein, bald finden wir die Schwerter kreisförmig um die Brust geordnet, bisweilen bilden sie einen Strahlenkranz hinter dem Haupte der allerjüngsten Jungfrau.

Im traurigen 16. Jahrhundert erkaltete vielfach infolge der kirchlichen Wirren der Eifer für die Verehrung der schmerzhaften Mutter. Nach dem Konzil von Trient jedoch nahm diese Andacht einen nie geahnten Aufschwung. Der Orden der Serviten, der eine neue Blütezeit erlebte, übte mit ganzer Kraft und mit dem besten Erfolg seine Mission aus, die Verehrung der Schmerzen Marias zu fördern. Er breitete sich wieder mächtig aus in Italien, Spanien, Frankreich, kam dann auch wieder nach Deutschland, Tirol, Steiermark, Kärnten, Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, ging selbst in auswärtige Missionen und machte überall das heilige Skapulier, das schwarze Trauerkleid Marias, und die Andacht zur schmerzhaften Mutter bekannt.

In Italien trat als Apostel der Schmerzen Marias der berühmte Prediger P. Archangelus Maria Balloini auf.⁶⁾ Unter großem Zulauf hielt er in Bologna die Fastenpredigten und sprach mit so hinreißender Beredsamkeit von dem Leiden Christi und seiner heiligen Mutter, daß alle in Tränen ausbrachen. Am Karfreitag erzählte

¹⁾ Laib u. Schwarz. Biblia pauperum Freib. (1892) tab. 12. — ²⁾ Kraus II. 1. 279. Fig. 192. Beißel 413. Bild 186. — ³⁾ Schreiber I. n. 1013 n. 1116. II. 642. u. ff. — ⁴⁾ Schreiber I. n. 1014. — ⁵⁾ In der Quotlibetica decisio des Michael Francois. Analecta Boll. XII. 346. — ⁶⁾ Giani-Garbi II. 320.

er, wie Maria am gleichen Tage den sieben heiligen Vätern zum Andenken an ihre Schmerzen, die sie an diesem Tage erlitten, ihr schwarzes Trauerkleid gegeben hat und forderte die Zuhörer auf, das heilige Skapulier zu nehmen, um sich so zur beständigen Verehrung der schmerzhaften Mutter zu verpflichten. Hierauf nahm fast die ganze Stadt, der Erzbischof an der Spitze, das heilige Kleid. P. Ballotini scheint auch der erste Servit gewesen zu sein, der die Siebenzahl der Schmerzen Marias unter die Andachtsübungen der Bruderschaft einführte, während man früher nur die Schmerzen Marias beim Leiden ihres Sohnes im Auge hatte. Er hinterließ eine große Anzahl Erbauungsschriften in italienischer Sprache über die sieben Schmerzen, über den Rosenkranz zu den sieben Schmerzen usw.¹⁾

Viele Skapulierbruderschaften (*Societates habitus*), die im Laufe der Zeit eingegangen waren, lebten jetzt wieder auf. Neue Bruderschaften wurden gegründet. Am 14. Februar 1607 verließ Paul V. der Bruderschaft viele Ablässe, darunter auch einen Ablass von 60 Tagen für diejenigen, welche am Samstag abends dem *Salve regina* und der Litanei in der Ordenskirche beiwohnen, oder statt dessen sieben Pater und sieben Ave zu Ehren der sieben Schmerzen Marias beten.²⁾ Die Verehrung der sieben Schmerzen trat immer mehr in den Vordergrund. Innozenz X. erlaubte auf Bitten des Ordens hin am 2. August 1645 die Hinzufügung *septem dolorum* zu offiziellem Titel der Bruderschaft,³⁾ die also von jetzt an *societas habitus septem dolorum* oder *Confraternitas B. M. V. septem dolorum* hieß.

Bisher besaß der Orden noch kein eigenes Fest für die Feier der Schmerzen Marias. Am 9. Juli 1667 erlaubte die Ritenkongregation am Hauptfest der Bruderschaft, das am 3. Sonntag im September begangen wurde, eine feierliche Botivmesse zu Ehren der sieben Schmerzen Marias nach einem approbierten Formular in violetter Kirchenfarbe. Am 15. September des nächsten Jahres wurde auch die Rezitation des kirchlichen Offiziums nach einem Formular, das Alexander VII. für die Augustiner Barfüßer in Frankreich approbiert hatte, gestattet.⁴⁾ Bald darauf (15. September 1670) erhielt der Orden die Erlaubnis, dieses Offizium alle durch kein Fest mit neun Lektionen verhinderte Freitage zu persolvieren, wofür eigene Lektionen für jeden Monat approbiert wurden.⁵⁾ Als liturgische Farbe für die Feier des neuen Festes wurde endlich am 4. März 1673 die weiße Farbe vorgeschrieben.⁶⁾ Als im Jahre 1814 Pius VII. aus der Gefangenschaft Napoleons wieder nach Rom zurückkehrte, dehnte er dieses Fest durch Dekret vom 18. September 1814 auf die ganze Kirche aus.⁷⁾

¹⁾ Markel, P. Amideus M. O. S. M. *Speculum virtutis et scientiae seu viri illustres Ord. Serv. B. M. V. Norimbergae* 1748, 42—45. — ²⁾ *Giani-Garbi* II. 359. — ³⁾ *Giani-Garbi* III. 83. — ⁴⁾ *Giani-Garbi* III. 265. — ⁵⁾ *Giani-Garbi* III. 275. — ⁶⁾ *Giani-Garbi* III. 286 u. 287. — ⁷⁾ *Gardinelli, Decreta authentica Congr. Sacr. Rit.* III. 62.

Manche Provinzen des Servitenordens hatten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Erlaubnis erwirkt, das *Botivoffizium* U. L. Frau zu den sieben Schmerzen am Freitag in der Passionswoche *sub ritu duplici maiori* zu begehen. Da nun am 18. August 1714 dieser Gebrauch auf den ganzen Orden ausgedehnt wurde, so entstand ein neues Gedächtnisfest zu Ehren der schmerzenreichen Mutter,¹⁾ das Benedikt XIII. am 22. August 1727 in den Kalender der ganzen Kirche eintragen ließ.

In dem letzten Jahrhundert war die Entfaltung der Andacht zur schmerzhaften Mutter wahrhaft großartig. Möge auch im 20. Jahrhundert das Vertrauen des christlichen Volkes auf die *Mater dolorosa*, das nahezu zweitausend Jahre lang in dem Herzen der Gläubigen fest gewurzelt ist, wachsen und reiche Früchte des Segens tragen!

Moderne Seelsorge auf der Kanzel.

Von Dr. J. Kraemer in Braunsfels (Rheinland).

„*Praedicate Evangelium omni creaturae!*“ (Mc. 16, 15). Dieser Befehl des Heilandes an seine Apostel beweist deutlich, daß die Predigt des Evangeliums nicht minder göttlicher Einsetzung ist als beispielsweise die heilige Messe und die heiligen Sakramente. Demnach kann die Bedeutung der Predigt des Evangeliums nicht hoch genug eingeschlagen werden. Wie alle Einrichtungen, die der Heiland persönlich ins Leben gerufen hat, den denkbar höchsten Zweck verfolgen, so auch die Predigt des Evangeliums. Nach der Absicht Christi soll auch sie in ganz hervorragender Weise beitragen zur Erlösung und Heiligung der Menschheit. „*Veritas liberabit vos*“ (Jo. 8, 32), so versprach es Christus den Juden, die an ihn glaubten. „*Sanctifica eos in veritate; sermo tuus veritas est*“ (Jo. 17, 17), so betete der Sohn Gottes für die Apostel und für diejenigen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Ohne Zweifel, dieselbe Gewissenhaftigkeit, welche die Verwaltung der heiligen Sakramente erheischt, verlangt also auch die Ausübung des Predigtamtes. Das will denn auch der Apostel sagen, wenn er schreibt: „*Sic nos existimet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. Hic iam quaeritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur*“ (1 Kor. 4, 1. 2). Ein sicheres Zeichen nun, daß ein Seelsorger sich auch in der Verwaltung des Predigtamtes wirklicher Treue und Gewissenhaftigkeit befleißigt, dürfte auch darin zu erblicken sein, daß er sich bemüht, immer möglichst zeitgemäß zu predigen.

Was versteht man denn unter einer Predigt, die das Beiwort „zeitgemäß“ verdient? Darunter verstehen die Lehrer der geistlichen Beredsamkeit jene Predigt, die den tatsächlichen religiösen Bedürfnissen der jeweiligen Zuhörer wirksam entgegenkommt.

¹⁾ Giani-Garbi III. 571.